

Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 35 (1984)

Heft: 4

Artikel: Denkmalpflege? Luigi Snozzis Vorschlag für eine neue Villa Planta in Chur

Autor: Dosch, Luzi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-393555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LUZI DOSCH

Denkmalpflege? Luigi Snozzis Vorschlag für eine neue Villa Planta in Chur

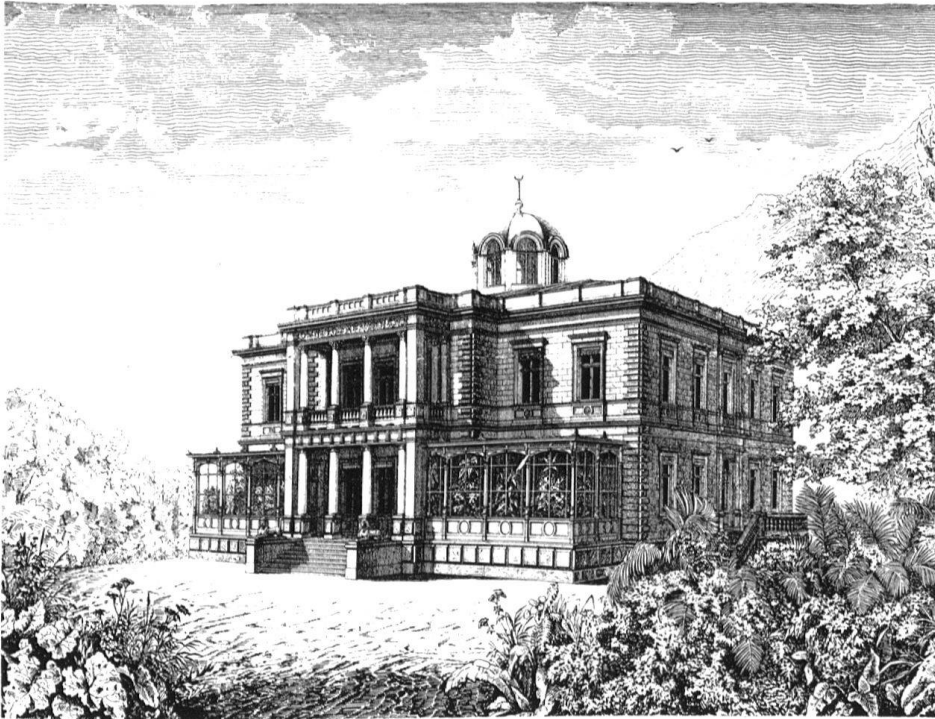
Architektur ist nicht nur Form, sondern auch Inhalt, an dem sich der Gebrauchswert misst. Bei Umnutzungen bestehender Gebäude wird das immer wieder deutlich. Ein gutes Beispiel ist die Villa Planta in Chur, die als herrschaftliches Wohnhaus entstand, dann Verwaltungssitz einer Bahngesellschaft und schliesslich Museumsgebäude wurde. 1981 sollte durch einen Wettbewerb geklärt werden, wie die Aufgabe Museum weiterhin mit der ursprünglichen Aufgabe Villa vereinbar sein könnte. Über die von der Expertenkommission vorgeschlagenen Entwürfe von Luigi Snozzi ist bereits viel geschrieben worden. Was hier besonders interessiert: Inwieweit ist das Projekt Snozzi aus der Architektur der Villa Planta herausentwickelt oder ihr aufgesetzt?

Die Villa Planta

Im Jahre 1867 kehrte der Churer Handelsherr Jakob Ambrosius von Planta mit seiner Familie aus Ägypten in die Schweiz zurück. In Alexandrien hatte er ein Baumwollgeschäft gegründet und war damit zu Reichtum gelangt. Die Familie wohnte zuerst in Basel und zog dann nach Chur, wo sie sich in den Jahren 1874–1876 ausserhalb der Altstadt – an der Bahnhofstrasse – ein prachtvolles Wohnhaus errichten liess, das die damals stolze Summe von 400 000 Franken erforderte¹. Der Architekt, Johannes Ludwig, versuchte, «dem Bauwerk einen Charakter zu ertheilen, welcher das Gleichgewicht hält zwischen dem Ernst und der Gediegenheit eines städtischen Wohngebäudes und der Anmuth und Freiheit einer Villa»².

Abb. 1 Der Bau wurde in eine grosse Gartenanlage gesetzt, die man jenseits der Bahnhofstrasse noch durch den «Châlet-Garten» erweiterte mit Musikpavillon, Bassin und Sommerwirtschaft³. Die Grundfläche der Villa nähert sich dem Quadrat. Darüber erhebt sich der zweigeschossige kompakte Körper, der mit einem flachen Walmdach abgeschlossen wird. Alle Räume entwickeln sich um ein zentrales Atrium, dem ein Kuppel-Aufbau Licht zuführt. Mit dem Atrium verbindet sich nach Norden ein grosses Treppenhaus. Ein zweites ist nach Osten hin angelegt, ein drittes – eine Wendeltreppe – befand sich an der Südwestecke des Atriums. Das Souterrain nahm das Wohnzimmer und ein Schlafzimmer für die Diensten auf, die Küche, ein Glättezimmer, Vorratskammern, Keller sowie eine zentrale Warmluftanlage für die Beheizung des Erdgeschosses, der Korridore und der beiden Wintergärten. Im Hochparterre lagen die Gesellschaftsräume: der Grosse Salon (Gesellschaftssalon), seitlich anschliessend das Wohnzimmer des Herrn sowie jenes der Dame, der Speisesalon mit einem Rauchzimmer (Billardsaal), die Portierloge und ein Serviceraum. Den beiden Wohnzimmern war je ein Winter-

Abb. 2



1 Chur, Villa Planta.
Perspektivische Ansicht
(West- und Südfassade).

garten in Gusseisenkonstruktion vorgesetzt. Der Haupteingang lag an der Südseite. Zuerst trat man in ein Vestibül, das auf der Ostseite von der Portierloge flankiert war. Vom Grossen Salon aus konnte man auf die Freitreppe an der Westfront gelangen und von da aus in den Garten. Ein dritter Eingang befindet sich an der Ostseite. Das Obergeschoss nahm die eigentlichen Privaträume auf: einen Salon, anschliessend daran das Schlafzimmer des Herrn sowie jenes der Dame, eine Badestube und sechs weitere Zimmer.

Das grosszügige Raumprogramm drückt bereits den herrschaftlichen Anspruch des Hauses aus. Dieser zeigt sich aber auch in der Ausschmückung. Die Räume des Erdgeschosses sowie Atrium und Treppenhaus sind mit reichen Stukkaturen ausgezeichnet. Die eigentlichen Repräsentationsräume waren der Gesellschaftssalon und der Speisesalon. «Im Gesellschaftssalon sind die Wände mit gelber Seide ausgeschlagen, das Täfelwerk ist in weisser Wachsfarbe gestrichen und mit bunter Malerei versehen, der Plafond ist reich gemalt mit Vergoldung, zwei schönen Deckengemälden und einem bunten Fries. Im Speisesaal sind das Täfelwerk, die Lesenen und die Decke als altes Eichenholz und in den Cassetten der letzteren Intarsien imitiert; die Wandflächen zeigen auf Reps gemalte Gobelin-Imitationen. Das Vorzimmer zum Speisesaal ist ganz pompejanisch ausgemalt.»⁴

Am Äussern wird Herrschafts-Symbolik durch drei Architektur-motive vermittelt: einem zweigeschossigen Portikus an der Westfront, der Kuppel und einer zweiläufigen Freitreppe vor dem Eingang der Südseite. Zusätzliche Motive spielten auf den Reichtum des Hausherrn an: Über der Kuppel war ein Halbmond angebracht, der zusammen mit zwei Sphingen zu Seiten des Westaufgangs nach Ägypten verwies. Durch diese Orientalisierung setzte sich die Villa von Plantas noch betonter von den Bauten der Alteshaften ab.

Abb. 3

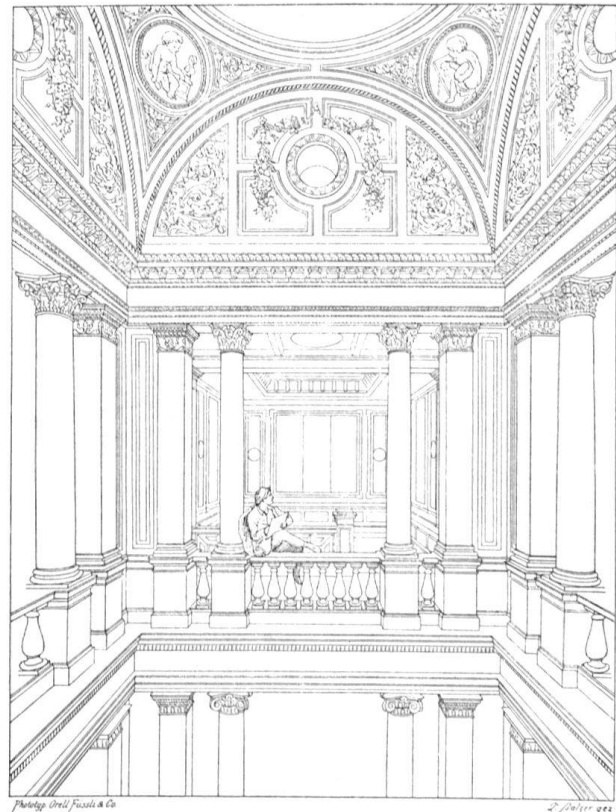
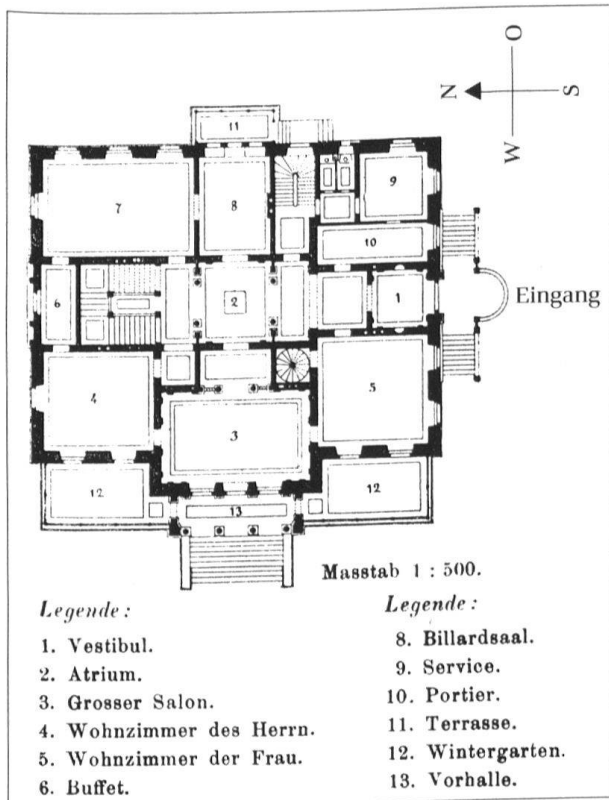
Nach dem frühen Tod seiner beiden Kinder lebte Jakob Ambrosius von Planta zurückgezogen in Chur und starb hier im Jahre 1901. Bereits 1898 hatte er seine Villa um den bescheidenen Preis von 150 000 Franken an die Rhätische Bahn verkauft. Diese nutzte die Villa als Verwaltungsgebäude: Prachtvolle Säle wurden in nüchterne Büroräume abgeteilt⁵. 1907–1910 liess die Bahngesellschaft durch Nicolaus Hartmann im Garten der Villa Planta ein neues Verwaltungsgebäude errichten, gegenüber dem das Mutterhaus zur Bedeutung eines Nebengebäudes herabsank. Die Villa diente weiterhin als Direktionsgebäude. Im Jahre 1919 wurde sie dem Kanton Graubünden vermietet, der drei Räume für die Aufnahme der Kunstsammlung zur Verfügung stellte. Die übrigen Räume nahmen die naturhistorische Sammlung auf⁶. Als 1927–1929 nach Plänen der Gebrüder Sulser östlich der Villa Planta ein eigenes naturhistorisches Museum entstand, bekam die Kunstsammlung die ganze Villa als Ausstellungsbau zugespochen. 1928 brachte man über den Sälen des Obergeschosses Oberlichter an. Im Jahre 1957 verkaufte die Rhätische Bahn die Villa Planta dem Kanton Graubünden. In den siebziger Jahren wurden Teile des Untergeschosses zu zusätzlichen Ausstellungsräumen hergerichtet. Nach dem Umzug der naturhistorischen Sammlung in den Neubau von Bruno Giacometti an der Masanserstrasse konnte 1981 das alte Naturhistorische Museum vom Kunstmuseum übernommen und durch eine Passerelle mit diesem verbunden werden. Die Villa Planta nimmt seither vor allem die Sammlung auf, das alte Naturhistorische Museum die Wechselausstellungen.

Anbau – Neubau

Im Frühjahr 1981 schrieb der Kanton Graubünden einen Ideen-Wettbewerb für ein neues Bündner Kunstmuseum aus. Verlangt waren Entwürfe zu zwei Varianten: Neubau für das Bündner Kunstmuseum und die Kantonsbibliothek unter Abbruch der Villa Planta (Variante I), Erweiterungsbauten für das Bündner Kunstmuseum unter Erhaltung der Villa Planta (Variante II). Der Wettbewerb brachte eine neue Variante IIa: Erhaltung der Villa Planta mit Erweiterungsbauten für Kunstmuseum und Kantonsbibliothek. Die Expertenkommission, die die zweite Wettbewerbsstufe (Vorprojekte) zu beurteilen hatte, zeichnete für die Variante I das Projekt von Ernst Gisel aus, für die Varianten II und IIa die Projekte von Luigi Snozzi. Sie empfahl, die Weiterbearbeitung der Bauaufgabe Luigi Snozzi zu übertragen⁷.

Nachdem die Regierung dem Grossen Rat (Kantonsparlament) schliesslich vier Varianten vorgelegt hatte, beschloss dieser am 21. Febr. 1984 mit 90 zu 0 Stimmen, auf die Wettbewerbsprojekte gar nicht einzugehen und auf eine Raumerweiterung für das Kunstmuseum vorerst zu verzichten. Die Villa Planta und das alte Naturhistorische Museum sollen erhalten bleiben. Die Regierung wird beauftragt, lediglich ein Sanierungsprojekt für die Villa Planta auszuarbeiten⁸.

Vor dieser Entscheidung hatten die Projekte von Luigi Snozzi eine heftige Auseinandersetzung entfacht. Als die Entwürfe in der De-



zember-Nummer 1983 von «Werk, Bauen+Wohnen» vorgestellt wurden, standen sich die drei von der Expertenkommission favorisierten Varianten gegenüber: der Neubau von Ernst Gisel und die Erweiterungen II und IIa von Luigi Snozzi. Da über die Erhaltungswürdigkeit der Villa Planta bereits seit Jahren ein Konsens bestand, der schon bei Wettbewerbsbeginn hätte festgestellt werden können, konzentrierte sich die Kritik auf die Projekte von Snozzi⁹. Dieser hatte im Frühjahr 1983 zwei Entwürfe vorgelegt, die beide von der Erhaltung der Villa Planta ausgehen. Die oberirdische Erscheinung ist bei den beiden Varianten nahezu identisch. Unter der Erde weist die Variante II ein Untergeschoss über die ganze Länge der Erweiterung sowie drei Untergeschosse unter dem Kopfbau auf, Variante IIa zwei Untergeschosse über die ganze Länge sowie sechs Untergeschosse unter dem Kopfbau. Bei der zweiten Variante hätte die Villa Planta die Bibliotheksräume aufgenommen, was eine Öffnung der Fenster erlaubt hätte¹⁰.

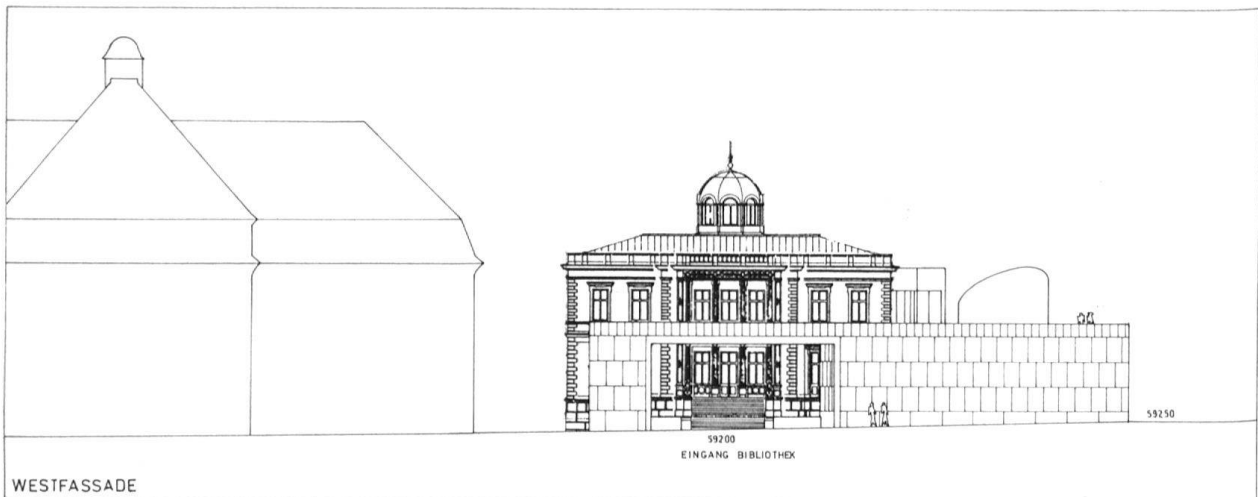
Snozzi setzt alles daran, die Erweiterung nicht bloss als Anbau, als Eingeständnis einer Notsituation einzustufen. Er umfängt das bestehende Gebäude über drei Seiten. Schwerpunkt seines Neubaus ist die Stelle, wo das ehemalige Naturhistorische Museum steht. Snozzi sieht da einen dreigeschossigen Trakt mit einem Vortragssaal im Dachgeschoss vor. Von diesem Vortragssaal-Trakt aus führt eine halbkreisförmige, zweigeschossige Gebäudeschale um die Villa Planta. Nach innen, der Villa zu, öffnet sich dieser Trakt in einer Glasfront; nach aussen, der Grabenstrasse und der Bahnhofstrasse zu, ist er geschlossen. Der Umfassungstrakt endet mit einem grossen Torbogen-Motiv, das den neuen Eingang an der Gartenseite der Villa

2 Chur, Villa Planta.
Grundriss des Erdgeschosses.

3 Chur, Villa Planta.
Oberer Teil des Atriums.

Abb.5

Titelbild



4 Luigi Snozzi, Projekt zu einer Erweiterung der Villa Planta, Westfassade.

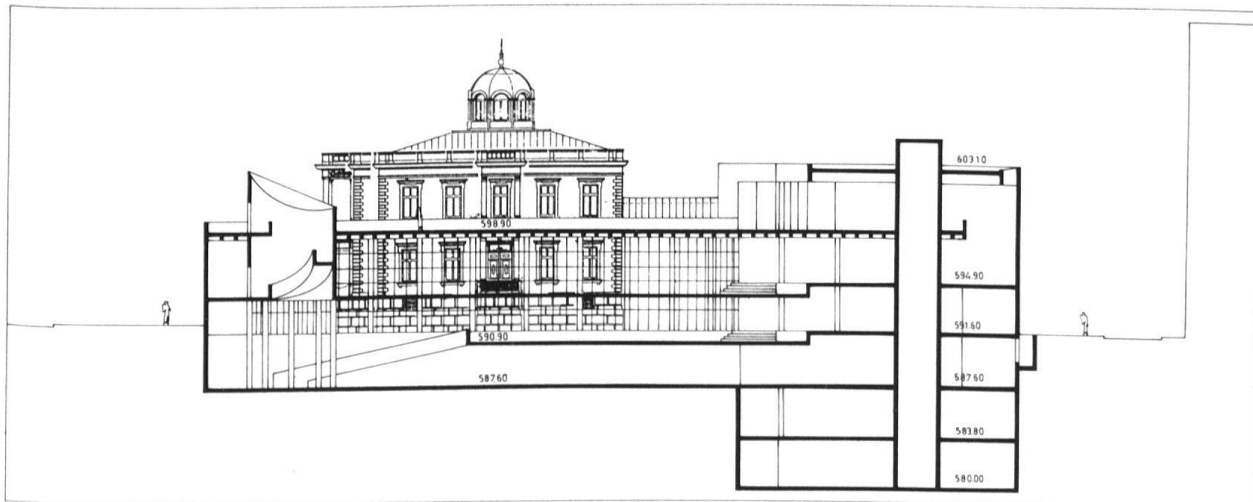
Planta markiert. Der Abschlusspfeiler des Torbogens birgt den Zugang zur bestehenden Tiefgarage. Die ganze Dachfläche des Umfassungstrakts ist als Dachterrasse genutzt. An der Ecke zum Postplatz hin wird sie überragt von einem zylinderförmigen Lichtschacht, eine Huldigung an die Dampfschiff-Kamine Corbusiers und zugleich eine Abwandlung des Kuppel-Lichtschachts der Villa Planta. Zwischen der Villa und dem vorgelagerten Neubau ist eine Wasserfläche vorgesehen, die bis an den Zugangsweg zum Verwaltungsgebäude der Rhätischen Bahn geführt ist. Brücken auf verschiedenen Niveaus verbinden die Villa mit dem Neubau und der Aussenwelt.

Abb.4

Mit dem zweigeschossigen Längstrakt entlang der Grabenstrasse setzt Snozzi eine markante Bezugslinie, die die städtebauliche Situation am Postplatz zu klären versucht: Die Grenzkante Altstadt-Vorstadt des 19. Jahrhunderts ist im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einem Strassenzug mitten in der City geworden. Der lange Erweiterungsflügel schliesst zudem die Villa von der lärmigen Umgebung ab, stellt sie in einen Innenraum. Durch diese Inszenierung wird die Villa Planta selbst zum Ausstellungsstück. Sie ist an drei Seiten vom Neubau umfangen, schaut dabei aber überall etwas mehr oder etwas weniger hervor. Die Teilverdeckung verlangt eine schrittweise Annäherung, erweckt Neugierde. Dieser Haltung entspricht die erlebnisreiche Abfolge von Raumeindrücken. Der Weg beginnt beim Torbogen an der Bahnhofstrasse. Über die Eingangsbrücke tritt man ein in die Räume der Villa. Weitere Brücken führen auf verschiedenen Höhen in den Neubau. Durch die im Halbkreis angelegte Glasfront sieht man auf die Wasserfläche des Innenhofs und auf die Villa. Beim Torbogen führt aber auch ein Weg durch den Abschlusspfeiler hinauf auf die Dachterrasse.

Ironie

Snozzi hat sich mit seinen Entwürfen dem Bestehenden gewiss nicht angebiedert. Er versucht weit eher, Bestehendem etwas Gleichwertiges entgegenzuhalten¹¹. Es ist gesagt worden, Snozzi mache sich



über die Villa lustig, er sarge sie ein¹². Gewiss, Snozzi reagiert spielerisch, ohne ehrfürchtigen Grimm. Dies liegt jedoch im Ausgangsbau selbst begründet. Bereits im Grundriss der Villa Planta ist Theatralik angelegt mit dem Gesellschaftssalon in der Mittelachse und dem Wohnzimmer des Herrn und jenem der Dame seitlich davon, mit dem Salon des Obergeschosses und den flankierenden Schlafzimmern des Herrn und der Dame. Die ganze Typologie erscheint ausgerichtet auf die Zelebration zweier Erwachsener und indirekter ihrer beiden Kinder. Am Äussern lässt sich die reiche Kleinfamilie durch den Portikus der Westfront und das Kuppelmotiv feiern. Diese zweite, dem kompakten Kubus aufgesetzte Schicht entspricht etwa Snozzis umfangendem Halbkreis, seinem Torbogen und dem Belichtungszylinder. Das eigentlich Spielerische Snozzis, der Teich – immerhin auch ein Hinweis auf das darunterliegende Parkhaus des RhB-Geländes – und die Brücken, nimmt Ludwigs dritte Schicht auf mit dem der Kuppel aufgesetzten Halbmond und den beiden Sphingen. Was bei Snozzi schalkhaft wird, ist beim Architekten des 19. Jahrhunderts nicht als solches zu fassen. Trotz des so vehement exotisch Sich-Abhebens vom Gewachsenen der Stadt Chur scheint das Gebaren des vermögenden Heimkehrers ironische oder gar selbstironische Züge nicht gemeint zu haben. Wie aber kann ein Architekt des 20. Jahrhunderts eine solche Inszenierung hinübertragen in eine Funktion seiner Zeit? Und gerade das ist möglicherweise auch Denkmalpflege: Architektur nicht isoliert stehen zu lassen oder bloss mit Alibifunktionen zu versehen.

Luigi Snozzis Ausgangslage war beim ganzen Wettbewerbsprozess stets die Villa Planta. Selbst bei seinem Neubau-Projekt des Ideenwettbewerbs blieb sie mit den Aussenmauern und der Kuppel einbeschrieben¹³. Seine Entwürfe sind der Versuch eines Architekten des 20. Jahrhunderts, einem Architekten des 19. Jahrhunderts zu antworten, der eine grossbürgerliche Villa erdachte. Ohne laute Vorwürfe – schliesslich hat er einen guten Bau errichtet – aber mit einem leisen Lächeln. Die Projekte Snozzis werden damit auch Teil der kunstgeschichtlichen Auseinandersetzung mit dem 19. Jahrhundert: als Analyse und Interpretation der Bauaufgabe Villa.

5 Luigi Snozzi, Projekt zu einer Erweiterung der Villa Planta, Längsschnitt (Variante II).

Résumé L'architecture n'est pas seulement une forme, mais aussi un contenu par rapport auquel est mesurée sa valeur utilitaire. Cela se manifeste clairement lors de changements d'affectation de bâtiments existants. La Villa Planta à Coire nous fournit un bon exemple, elle fut construite en tant que maison seigneuriale, devint par la suite le siège administratif d'une compagnie de chemin de fer et enfin un musée. En 1981 un concours devait démontrer comment la fonction de musée pourrait à l'avenir être compatible avec la fonction originelle de villa. Les projets de Luigi Snozzi proposés par la commission des experts ont déjà fait couler beaucoup d'encre. Ce qui nous intéresse particulièrement ici est de savoir dans quelle mesure le projet Snozzi a été développé à partir de l'architecture de la Villa Planta ou alors s'est greffé sur celle-ci.

Riassunto L'architettura non si compone solo di forme, ma anche di contenuti nei quali si ravvisa il valore intrinseco dell'oggetto. Ciò si manifesta sempre in modo palese nei casi di cambiamento di destinazione di edifici da tempo esistenti. Un buon esempio ne è Villa Planta, a Coira, sorta inizialmente come abitazione signorile, divenuta in seguito sede degli uffici di una compagnia di ferrovie, e poi museo. Nel 1981 si era pubblicato un concorso per progetti architettonici che prevedessero per l'edificio la destinazione museo combinata con quella originaria di villa. Sui piani di Luigi Snozzi, proposti dalla commissione esaminatrice, è già stato scritto molto. A noi interessa qui esaminare fino a che punto Snozzi abbia rispettato le forme architettoniche originali di Villa Planta e la natura dei suoi interventi.

- Anmerkungen**
- ¹ Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, 3. Bern 1982, S.263. – OBRIST, MARCO. Villa Planta – Spitzenleistung der Architektur. (Bündner Zeitung, 6. Aug. 1983.)
 - ² LUDWIG, JOHANNES. Villa Planta in Chur. (Die Eisenbahn, XVI, 7. Januar 1882, S. 1.)
 - ³ INSA, 3 (wie Anm. 1), S.263.
 - ⁴ LUDWIG (wie Anm. 2), S. 2.
 - ⁵ R. Graubündens Aschenbrödel. Ein Wort zum Schicksal der Villa Planta in Chur. (Der Freie Rätler, 4., 5., 6. Dezember 1918.)
 - ⁶ Wie Anm. 5.
 - ⁷ Zum Wettbewerb vergleiche man: Kanton Graubünden. Öffentlicher Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Erweiterung oder den Neubau für das Bündner Kunstmuseum und die Kantonsbibliothek auf dem Areal Villa Planta in Chur. Bericht des Preisgerichtes. Chur, 23. Oktober 1981. (Typoskript.) – Kanton Graubünden. Vorprojektierungsaufträge zur Erlangung von Entwürfen für die Erweiterung oder Neubau Bündner Kunstmuseum/Kantonsbibliothek auf dem Areal Villa Planta in Chur. Bericht der Expertenkommission. Chur, den 22. April 1983. (Typoskript.) – Botschaften der Regierung an den Grossen Rat. Heft Nr. 6, 1983–84, S. 267–317.
 - ⁸ Bündner Zeitung, 22. Februar 1984. – KAUER, URSULA. Der Bürger vorm Denkmal: ratlos. (Die Wochenzeitung, 9. März 1984, S. 17.)
 - ⁹ «Werk, Bauen+Wohnen», Nr. 12 (Dezember) 1983 (S. 4–8), Nr. 4 (April) 1984 (S. 66–68), Nr. 5 (Mai) 1984 (S. 72).
 - ¹⁰ In «Werk, Bauen+Wohnen» Nr. 12 (Dezember) 1983 wurde die Variante IIa publiziert.
 - ¹¹ Man vergleiche dazu Snozzis Projekte für Celerina (Tendenzen – Neuere Architektur im Tessin. Ausstellungskatalog ETH Zürich 1975, S. 49/50; Lotus international, Juni 1977, S. 114–117; archithese, Nr. 3 (Mai/Juni) 1984, S. 28–31) und Monte Carasso (Tendenzen, S. 82) sowie seine Ausführungen zu Entwurfsmotivationen (Tendenzen, S. 46–48).
 - ¹² Bündner Zeitung, 21. Mai 1983. – Bündner Zeitung, 9. Februar 1984.
 - ¹³ Casabella, Oktober 1982, S. 34/35.

Abbildungsnachweis 1, 2: Aus Die Eisenbahn, XVI, 7. Januar 1882, Tafel 1 und S. 2. – 3: Aus Die Eisenbahn, XVI, 21. Januar 1882, Tafel 3. – Titelbild und 4, 5: Architekturbüro Luigi Snozzi, Locarno.

Adresse des Autors Dr. Luzi Dosch, Kunsthistoriker, Fortunastrasse 36, 7000 Chur